

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanzschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Kurierträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 270.

Freitag den 6. Dezember.

1895.

Die Thronrede über die Finanzreform.

Die Vereinerung für den Miquel'schen Finanzautomat scheint nachgerade selbst in den Kreisen der Reichsregierung erkalten zu sein. Die Thronrede hält zwar daran fest, es sei eine ernste Aufgabe der Gesetzgebung, dem Reiche und seinen Gliedern auf dem Gebiete ihres Finanzwesens ein höheres Maß gegenseitiger Unabhängigkeit zu sichern; vor der Hand aber erkennt sie an, daß die Unzulänglichkeiten, welche für die Finanzwirtschaft der einzelnen Bundesstaaten aus ihrer Beziehung zum Reichshaushalt entspringen gegenwärtig weniger in der Erscheinung treten. Die diffusen Prophezeiungen, welche in den letzten Jahren an die Ablehnung der Tabakfabriksteuer im Reichstage geknüpft worden, sind demnach wie so manche anderen nicht in Erfüllung gegangen. Die Thronrede konstatirt ausdrücklich, daß im Etatsjahr 1894/95 die Mehrerträge der in den Klassen in den Einzelstaaten verbleibenden Zölle und Verbrauchssteuern höher gewesen sind, als das Mehr an Matrikularbeiträgen, daß also thatsächlich eine Verlastung der Einzelstaaten durch das Reich nicht stattgefunden hat. Schon daraus ergibt sich zunächst, daß die Reichsfinanzpolitik den Gedanken, den Einzelstaaten Subventionen aus der Reichskasse zu sichern, hat fallen lassen. Für den Augenblick ist es wichtiger, daß die Reichsregierung ihren finanzpolitischen Erwägungen nicht mehr, wie in den letzten Jahren, ausschließlich die Etatsvoranschläge zu Grunde legt, sondern die endgültigen Rechnungsabschlüsse. Das Ausgabebedürfnis läßt sich ja vorher feststellen und, abgesehen von besonderen Verhältnissen, hat hier die Bewilligung des Reichstags nochgebende Bedeutung. Die Einnahmen aber sind von der Bewilligung des Reichstags — solange bewegliche Steuern nicht eingeführt sind — nicht abhängig; ob sie über den Etatsanschlag hinausgehen oder hinter denselben zurückbleiben, darüber entscheidet die wirtschaftliche Entwicklung des Reichs. Thatsächlich corrigiren sich Verschümer auf diesem Gebiete auch ohne Wirkung der Gesetzgebung. Die Correctur, welche die wirthlichen Einnahmen im Etatsjahr 1894/95 am Etat vollen haben, ist, wie die Thronrede andeutet, auch im laufenden Jahre zu erwarten. Allein bei den Vollen ist in den ersten sieben Monaten des Etatsjahres eine Mehreinnahme erzielt, welche das Etatsmäßige Defizit von 9—10 Millionen Mark zum mindesten erreicht. Unter diesen Umständen kann auch ein Defizit von 13 Millionen im Etatsvoranschlag für 1896/97 nicht beunruhigen. Um so angenehmer erscheint es, wenn z. B. die badische Regierung den störenden Einfluß, den höhere Matrikularbeiträge im Etatwurf des Reichsstats auf dem Landesetat haben können, dadurch beseitigt, daß sie die Ermächtigung für den Finanzminister verlangt, die etwaigen Mehrausgaben durch eine Zusatzsteuer zur Einkommensteuer bis zu 25 Pf. vom Hundert des Einkommensteuertopitals zu erheben. Jedenfalls reicht dieses Mittel völlig aus, kleinere Schwankungen in den Reichsanprüchen auszugleichen. Es ist nur zu wünschen, daß die Einzelstaaten dem badischen Beispiele folgen; wenigstens für so lange, als von Reichswegen eine nach Maßgabe des Bedürfnisses zu erhebende Reichseinkommensteuer nicht eingeführt wird. Jedenfalls hat die badische Regierung durch ihre Vorlage den Grundgedanken, der den freisinnigen Vorschlägen wegen Einführung einer beweglichen Reichseinkommensteuer zu Grunde lag, als durchaus zutreffend anerkannt — trotz des Niemals des Finanzministers Miquel.

Zum Antrag Kanitz.

Die wirtschaftliche Vereinigung des Reichstags hat sich bereits am Dienstag über die Wiederbringung des in einigen Punkten abgeänderten Antrags Kanitz schlüssig gemacht. Besser ist der Antrag durch die Änderungen auch nicht geworden. Zunächst wird die Uebertragung der Getreideeinheits-

an das Reich nur für die Dauer der Handelsverträge gefordert, also für die Zeit nach 1904 eine Erhöhung der Getreidezölle vorbehalten, welche die Verträge unmöglich machen. Damit wird indirect anerkannt, daß der Antrag Kanitz auf eine indirecte Erhöhung der Getreidezölle hinausläuft, obgleich diese durch die Handelsverträge ausgeschlossen ist! Nichtsdestoweniger verlangt der neue Antrag ein Gesetz, welches den Ein- und Verkauf ausländischen Getreides für Rechnung des Reichs regelt, „in einer den Handelsverträgen von 1891—1894 nicht wiederpressenden oder mit den beistehenden Vertragsstaaten näher zu vereinbarenden Weise“. Der Verkauf des im Ausland gefaßten Getreides im Inlande zu einem Preise, welcher über den Kaufpreis und den Getreidezoll hinausgeht, ist unter allen Umständen durch die Verträge ausgeschlossen; die Ansicht, mit Rußland und Oesterreich-Ungarn eine Vereinbarung zu treffen, welche die Herabsetzung der Getreidezölle illusorisch macht, ist gleich Null, weil die Herabsetzung des Getreidezolls die eigentliche Voraussetzung für den Abschluß der Handelsverträge gewesen ist. Endlich ist die Bestimmung in dem ursprünglichen Antrag Kanitz aufgenommen, daß durch einen Referendums nicht nur die bisherigen Zollmaßnahmen sicher gestellt, sondern auch die Mittel bereit gestellt werden, um das ausländische Getreide „in Zeiten hoher Inlands- und Auslandspreise“ zu den Durchschnittspreisen der Jahre 1850—1890 zu verkaufen. Es ist das die vielbesprochene Klausel, welche die Conumenten gegen Theuerungsspreise sicher stellen soll. Ob eintretenden Falls der Referendums dazu ausreichen würde, ist eine Sache für sich; aber 150 Mk. für Roggen und 210 Mk. für Weizen sind keine „mittleren Preise“. Und überdies würde der Antrag Kanitz verhindern, daß der Conjunctur auch in der Zeit guter und reicher Ernten von niedrigen Preisen Vortheil ziehen kann. Daß der Antrag durch diese in sich widersprechenden Änderungen annehmbarer wird, ist eitle Hoffnung. Er bleibt nach wie vor ein Mittel zur Vertheuerung des täglichen Brotes und ist, von allen technischen Unmöglichkeiten abgesehen, schon deshalb unannehmbar.

Politische Uebersicht.

Italien. In der italienischen Kammer wurde die Beratung über die innere und äußere Politik der Regierung fortgesetzt. Salazar und Fortis sprachen zu Gunsten der Regierung, Franzetti gegen dieselbe. Auf die Ausführungen der Oppositionsredner erwiderte der Ministerpräsident Crispi, indem er darlegte, er habe sein Verhalten in den Beziehungen zur Kirche niemals geändert. Der Dreibund sei nie so fest als heute gewesen. Im Orient thue Italien seine Schuldigkeit, indem es mit den anderen Mächten gemeinsam vorgehe. Wenn der status quo in der Türkei aufgehoben sollte, würden sich die früher begangenen Fehler nicht wiederholen. Ueber den Vertrag mit Tunis äußerte der Redner, derselbe sei seinem Ablaufe nahe gewesen, als gekündigt wurde, und die französische Regierung habe erklärt, daß sie von den besten Absichten befehl sei. Uebrigens blieben auch nach der Kündigung die früheren Verträge, welche niemals aufgehoben worden seien, unberührt. Bezüglich der afrikanischen Politik betonte Crispi aufs neue, daß die Regierung keine Abenteuerpolitik verfolge, sondern sich auf die Vertiefung der italienischen Besitzungen beschränke. Die Afrikanpolitik bringe keine Vermehrung der Ausgaben mit sich, und die Colonie Cythra werde ihre Bedürfnisse theilweise selbst decken. Sodann betonte der Ministerpräsident nochmals, daß man nicht wisse, wo der Sozialismus anhöre und die Anarchie anfange, und verlas zum Beweise dessen ein Manifest der revolutionären sozialistischen Vereinigung. (Unterbrechungen auf der äußersten Linken.) Der Ministerpräsident schloß mit der Erklärung, daß er die eine von Muratori

beantragte Tagesordnung annehme, mit dem Erlauchen, sich dieser Tagesordnung anzuschließen. (Lebhafte Beifall.) In namentlicher Abstimmung nahm sodann die Kammer die Tagesordnung Muratori, welche die Politik der Regierung billigt, mit 267 gegen 131 Stimmen an.

Türkei. Gegen die Porte will England schärfere Seiten aufziehen, wenn der Sultan auf seiner Weigerung besteht, den Fernan für die zweiten Stationschiffe zu erteilen. England besteht, wie der „Puff. Zig.“ gemeldet wird, unbedingt auf der Zulassung des zweiten Stationschiffes und hat als Termin hierfür den fünfzigsten Sonnabend angesetzt. Sollte bis dahin der Sultan sich nicht entscheiden, so würde das Stationschiff auch ohne einen kaiserlichen Fernan die Dardanellen passieren. Dagegen soll nach einer vorläufig uncontrolirbaren Meldung der Sultan entschlossen sein, falls die zweiten Schiffe der Mächte ihre Einfahrt in die Dardanellen mit Gewalt erzwingen sollten, die diplomatischen Beziehungen zu den Vertretern dieser Mächte in seiner Hauptstadt abbrechen. — Mit der Haltung Rußlands sind die armenischen Bischöfe sehr unzufrieden. Sie haben den Katholiken darauf aufmerksam gemacht, daß, falls Rußland nicht energischer für die Armenier eintritt, ein Schisma unter denselben entstehen dürfte, da sie schon heute drohen, sie würden dann entweder zur katholischen oder protestantischen Kirche eintreten, um in ersterem Falle den Schutz Oesterreichs, Frankreichs, Italiens und des Papstes, in letzterem Falle aber wieder den Deutschlands und Englands oder der Vereinigten Staaten zu genießen. Nicht im Interesse Rußlands, sondern in dem der orthodoxen Kirche, die sonst ein paar Millionen Gläubige verlieren könnte, liegt es, daß Rußland aus seiner zögernden Stellung heraus und entschlossen für die Armenier eintrete. — Zum türkischen Votschaffer in London ist der ehemalige Gouverneur von Kreta, Koliaki Antopulo Pascha, ernannt worden.

Nordamerika. Die Votschaft des Präsidenten Cleveland, welche dem amerikanischen Congreß am Dienstag zugeht, enthält in Bezug auf Deutschland eine Stelle, welche eine bedeutende Erhöhung der internationalen Beziehungen erkennen läßt. Das „Wolffsche Telegraphenbureau“ verbreitet über die betreffende Stelle der Votschaft Nachfolgendes: In der Jahresvotschaft bezeichnet Präsident Cleveland bei eingehender Besprechung der Handelsbeziehungen zu Deutschland die deutschen Schutzmaßnahmen gegen die Einfuhr von Vieh und Nahrungsmitteln als um so mehr Vergermisch erregend, da kein europäischer Staat so vorsichtig die Nahrungsmittel-Ausfuhr überwache wie America. Die geschäftliche Ausschließung amerikanischer Versicherungs-Gesellschaften in Preußen wird engherziger, lästigen und unvorhersehbaren Einschränkungen zugeführt. Trotz aller amerikanischen Nachsicht solchen Maßregeln gegenüber brauche man dennoch eine ungeredete Differenzierung und vektorisirende Beschränkung nicht fühllos wegzulassen. Sollten ähnliche Einschränkungen, wie sie dem amerikanischen Handel aufgeburdet worden seien, bei Prüfung der Sachlage rüthlich erscheinen, so sei der Weg zur Ergreifung derselben leicht. So lange die Nothwendigkeit dazu dem Volksgedühl widerspreche, müsse man sich jedoch hüten, solche Politik leichtsin zu beginnen, da ein derartiges Vorgehen naturgemäß ernste Folgen haben könne. Der Passus, welcher sich auf Deutschland bezieht, schließt mit freudiger Erwähnung der Anerkennung, die die amerikanische Flotte bei den Kriegerlichkeiten gefunden hat. Schließlich wird die Aufmerksamkeit des Congresses erneut darauf gelenkt, daß die Losmachung der Regierung von den lästigen und untraditionellen Verpflichtungen zur gemeinsamen Verwaltung Samoa's wünschens-

wertig sei. — Cleveland hat sich bisher in seiner Verwaltung nichts weniger als deutschfeindlich erwiesen und dies auch dargethan, indem er im vor. Jahre der Besetzung Deutschlands über den amerikanischen Zuzugslosgeld gegen die deutsche Zuzugsführung abzulehnen die Bemühungen. Angefichts dessen ist es um so mehr angezogen, die von Cleveland jetzt erhobenen Beschwerden einer eingehenden Würdigung zu unterziehen. Die Form der Botschaft Cleveland's läßt erkennen, daß in America die öffentliche Meinung über die betreffenden diesseitigen Maßnahmen sehr erregt ist. Cleveland hat dieser Erregung Ausdruck gegeben in einer Weise, welche in Deutschland nicht verlesen kann, aber immerhin eine bestimmte Mahnung an Deutschland richtet, in den gedachten Fragen den Beschwerden der Vereinigten Staaten entgegenzukommen. Unsere Handelskammern werden gut thun, allen diesen Fragen sofort die schärfste Aufmerksamkeit zuwenden, ehe wir in einen Zollkrieg mit America hinein gelangen, welcher den Wirtschaftslieben haben und drüben die schwersten Wunden schlagen kann. Unsere Agrarier werden natürlich sofort bei der Hand sein, zu hegen, um womöglich ein Einfuhrverbot gegen amerikanisches Getreide zu erzielen. — Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß America die deutsche Ausfuhr mit Repressalien bedroht in einem Augenblick, wo dem Bundesrath ein Zuckersteuergesetzentwurf vorliegt, der bezweckt, durch Erhöhung der Ausfuhrprämien auf Zucker den Amerikanern den deutschen Zucker auf Kosten der deutschen Steuerzahler noch wohlfeiler zu liefern, als es bisher schon der Fall gewesen ist. Kommt es in Verfolg jener Botschaft zu Retorsionsmaßregeln Americas, so wird wahrscheinlich die Zuzugsführung Deutschlands davon in erster Reihe betroffen werden. — Die Botschaft des Präsidenten behandelt ferner auch die Finanzlage. Dieselbe sei gegenwärtig so verwickelt und schwierig, daß sie eine schleunige und wohlbedachte Behandlung erfordere. In Bezug auf die Beziehungen zu Großbritannien erklärt die Botschaft unter Hinweis auf die Note vom Juli d. J., die Vereinigten Staaten hätten Anlaß genommen, gegen eine Gebietserweiterung von Britisch-Guyana, die den Rechten und Wünschen Venezuelas widerspreche, zu protestieren. Die ganze Frage müßte einem Schiedspruch unterworfen werden. Sodann befragt der Präsident den Conflikt auf Kuba. Die Vereinigten Staaten seien verpflichtet, Neutralität zu wahren und dieselbe zu erzwingen. Bezüglich Armeniens führt die Botschaft aus, wenn es den bedeutendsten Mächten Europas nicht gelinge, brutale Ausricherungen des Fanatismus zu verhindern, sei es die Pflicht jener Mächte, dermaßen einzutreten, daß Sicherheit gegen solche schrecklichen Vorkommnisse gegeben sei, wie sie vor kurzem die civilisierte Welt erschütterten. Die Mächte erklären, daß dieses Recht und diese Pflicht ihnen allein zukomme, und es werde ernstlich gehofft, daß ein schleuniges wirksames Vorgehen von ihrer Seite nicht verzögert werde.

Deutschland.

Berlin, 5. Debr. Der Kaiser ist gestern früh um 7³⁰ Uhr aus Breslau im besten Wohlbefinden im Neuen Palais wieder eingetroffen. Hier nahm er von 10 Uhr ab den Vortrag des Chefs des Geheimen Civil-Cabinet's, v. Lucanus, entgegen und empfing hierauf zur Abz. bzw. Anmeldung den bisherigen italienischen Militär-Attaché Oberst Zucconi und den Nachfolger desselben, Oberst Prudente, ferner den bisherigen chilenischen Militär-Attaché Oberstlieutenant Pinto Concha und dessen Nachfolger General Martinez, sowie den neuernannten bayerischen Militär-Attaché Oberst Frhr. Reichlin v. Melbegg. Um 1 Uhr 20 Minuten begab sich der Kaiser nach Berlin und wohnte hier um 2 Uhr einer Sitzung des Landes-Economie-Collegiums bei. Abends 7 Uhr nahm der Kaiser das Mittagessen beim Minister der Landwirtschaft Freiherren von Hammerstein ein. Zu diesem Dinner waren geladen: der Reichsfinanzminister, der Staatsminister Dr. von Boetticher und Dr. Miquel, der Staatssecretär des Reichsfinanzamtes Graf v. Poldowsky-Mehner, der Chef des Geheimen Civil-Cabinet's Dr. v. Lucanus, die drei Ministerial-Directoren des Landwirtschaftlichen Ministeriums, der Oberlandwirthschaftsminister Graf v. Ledeburff, einige Vortragende Räte des Ministeriums, sowie die Mitglieder des Landes-Economie-Collegiums. — Wie der Hann. Cour. meldet, erfolgt die Ankunft des Kaisers in Hannover heute Nachmittag 4 Uhr 20 Minuten; bald nach der Ankunft im königlichen Schloß wird der Kaiser daselbst mit einer größeren geladenen Gesellschaft speisen und nach dem Walle die Vorstellung im Theater besuchen. Am Freitag Vormittag begiebt sich der Kaiser zur Jagd nach Springe.

(Der Kaiser) hat aus Anlaß des Gedenktages der Schlacht bei Billiers-Champigny einen

Erlaß an den kommandirenden General des 2. Armee-Corps gerichtet: „Gern und dankbar erinnere ich mich der von den braven Pionieren in der Schlacht von Billiers-Champigny erkämpften Lorbeeren“. Auch an das Offiziercorps des Infanterie-Regiments in München und an das Husaren-Regiment von Schill (1. Schlesisches) Nr. 4 in Oslau hat der Kaiser Begrüßungstelegramme geschickt. Anlässlich der jüngsten Gedenkfeier folgten wieder mehrere Beförderungen von höheren Offizieren die f. Z. sich als Truppenführer ausgezeichnet haben.

(Zum Rücktritt des Herrn v. Köller.) Nachgerade zweifelt auch die „Kreuztg.“ nicht mehr an dem Rücktritt des Herrn v. Köller, obgleich eine offizielle Bestätigung noch nicht vorliegt. Daß zwischen Herrn v. Köller und dem Kriegsminister schwerwiegende Differenzen bestanden hätten, möchte die „Kreuztg.“ in Abrede stellen; dagegen hält sie es nicht für ausgeschlossen, daß einzelne seiner Maßregeln im Kampfe gegen die Sozialdemokratie „nicht allseitigen“ Beifall im Staatsministerium gefunden hätten. Richtiger wäre vielleicht, zu sagen, daß die letzte große Maßregel, die Schließung der sozialdemokratischen Vereine, allseitigen Widerspruch im Staatsministerium hervorgerufen hat. — Die Ernennung eines Nachfolgers ist bisher nicht erfolgt; die Nachricht, daß Geh. Rath v. Lucanus, der Chef des Civil-Cabinet's des Kaisers, zum Minister des Innern ernannt sei, ist zum mindesten vorläufig. Genannt wird auch der Regierungspräsident von Königsberg, der den Agrariern besser zuzugewandt wäre.

(Zur Schließung der sozialdemokratischen Vereine.) Ueber die thatsächliche Bedeutungslage der politischen Maßnahmen wird dem „Hamb. Correip.“ aus Berlin geschrieben: Die aufgelösten Vereine sind nur ein ganz geringer Bruchtheil der in Berlin bestehenden Organisationen und Sammelpunkte. Es giebt sogar „Genossen“, die behaupten, daß die Auflösung der sechs sozialdemokratischen Verbände gewissen Führern gar nicht unangelegen gekommen sei, denn in den ersten Verammelten sich alle jene Elemente, die mit der Parteileitung und den gut dotirten Parteibeamten unzufrieden waren, von den Wahlvereinen gingen jene Anträge aus, die auf dem Parteitag in Frankfurt und Breslau argen Streik erregten. Die Parteicommission, die Agitationscommission, die Localcommission und der Verein „öffentlicher Vertrauensmänner“, die ebenfalls aufgelöst wurden, hatten nicht das geringste zu bedeuten. Das Leben im sozialistischen Lager ist heute noch so bunt und so mannigfaltig als vor den Auflösungsdiktaten. Zunächst sind eine ganze Anzahl Volksversammlungen in dieser Woche anberaumt. Dann haben wir die zahlreichen Arbeiter-Mandclubs, die jede Woche tagen, den Arbeiterlängerbund mit Tausenden von Mitgliedern, Turnvereine, Auervereine, Radfahrervereine, Theatervereine. Ferner sind, wie die Verhältnisse hier liegen, die Verwaltungen der Mehrzahl der Ortskrankenkassen meist sozialdemokratische Organisationen.

(Zur Zuckersteuervorlage.) Ein Freund der Zuckersteuervorlage hat in der „Post“ die geistreiche Behauptung aufgestellt, daß wer die Erhöhung der Ausfuhrprämien bekämpfe, und die Zuckerindustrie auf den erhöhten Inlandsconsum verweise, ihr einen Stein statt Brot böte. Der Vergleich ist nicht übel; aber die „Post“ scheint gar nicht zu wissen, daß die Auffassung, die sie hier so verächtlich abweist, im Reichstage bei der Beratung der Zuckersteuervorlage am 5. Mai d. J. von dem einzigen Redner der konservativen Fraction vertreten worden ist, nämlich von dem Abg. v. Staudy. Der Abgeordnete erklärte, er könne es nicht unterlassen, den Schatzsecretär darauf aufmerksam zu machen, daß er und ein Theil seiner Freunde dem Antrag Paasche, an dessen Stelle jetzt die Regierungsvorlage getreten ist, abtöndelnd gegenüberstünden und zwar allen Grundgedanken desselben. „Wir halten, fuhr Herr v. Staudy fort, die Contingentierung für verwerflich, weil sie wesentlich dem Ausland zu gute kommen würde; wir wollen keine Erhöhung der Consumsteuer, weil sie den Zuckerconsum noch mehr beeinträchtigen würde, als die jetzt schon bestehende hohe Consumsteuer es heute bereits thut; wir wünschen keine stufenmäßige Betriebssteuer, wie sie der Herr Abgeordnete Paasche in Aussicht stellt, und endlich wünschen wir an sich auch keine Erhöhung der Exportprämie; nur für den Fall acceptiren wir sie, wenn sie als Kampfmittel nöthig ist. Ich und ein Theil meiner Freunde werden nur dafür stimmen, wenn die Regierung diese Erhöhung als Kampfmittel gebraucht.“ In der Auseinandersetzung mit dem Abg. Dr. Meyer verteidigte Herr v. Staudy alsdann die Liebesgabe mit Rücksicht auf die hohe Consumsteuer und schloß dann mit folgenden Worten: „Haben Sie die Consumsteuer auf Zucker auf und ich glaube, es wird keinen Landwirth geben, der dann noch an eine Exportprämie denkt.“

Die Aufhebung der Consumsteuer ist viel wichtiger wegen des dadurch steigenden Consums.“

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 4. Debr.) Die Constatirung des Reichstags ist, wie vorher gesehen und wie schon gestern telegraphisch gemeldet, durch Wiederwahl des früheren Präsidiums erfolgt. Ueberhaupt war nur, daß die Konventionen eine Verbeugung vor dem Centrum machten, indem sie mit dem Centrum und der Linken für die Wiederwahl der Herrn v. Hof-Verenbergh zum Centrum stimmten, während die Nationalliberalen und die Reichspartei weise Jettel abgaben. So erklärt sich, daß Herr v. Boul von 293 abgegebenen Stimmen 220 erhielt. Bei der Wahl des ersten Vicepräsidenten erhielt Abg. Schmidt-Eberfeld von 290 Stimmen 169, während hier auch die Konventionen weise Jettel abgaben. Zum zweiten Vicepräsidenten wurde Abg. Eychen (Cent.) mit 170 Stimmen gewählt. Demnach beschließt das Haus, den Reichstanzler zu ersuchen, die Einstellung der gegen den Abg. Zimmermann (Antif.) und Stadthagen (Soz.) schwebenden Strafverfahren zu veranlassen. Wegen Mangels an Beratungsgegenständen beantragte der Präsident die nächste Sitzung auf Montag an und zwar auf Wunsch des Frhr. v. Prantke auf nachmittags 2 Uhr. Unter der zahlreichsten Urtheilsgesand, welche der Präsident zur Verlesung brachte, befand sich auch dasjenige des Abg. Althardt, der „aus dringenden Gründen“ beantragt eine Reise nach America angegeben hat.

(Zum Schutze des Vereins- und Versammlungsrechts hat die Freisinnige Volkspartei im Reichstage ein Notgesetz beantragt, welches aus folgendem einzigem Paragraphen besteht:

„Alle Deutschen sind berechtigt, ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubnis Vereine zu bilden und sich unbewaffnet in geschlossenen Räumen, sowie in Privatgrundstücken auch unter freiem Himmel zu versammeln. Auch sind die Vereine berechtigt, mit andern Vereinen zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung zu treten.“

Die Bestimmungen der Reichsdruckgesetze, der Reichsmilitärorgane, desgleichen die Bestimmungen der Landesgesetze über die Ueberwachung von Zusammenkünften bleiben unberührt.“ Derselbe Antrag war von der Freisinnigen Volkspartei schon am 23. November 1893 eingebracht, ist aber damals im Reichstage nicht zur Verhandlung gelangt. Die Partei wird sich bemühen, diesem Antrag möglichst bald an einem Mittwoch zur Verhandlung zu bringen.

(Zum Arbeitergesetz) beantragten die Abg. Dr. Hise, Dr. Lieber mit Unterstützung des Centrums eine Resolution, welche die Regierungen ersucht, 1) die Durchführung der Bestimmungen der §§ 120a—120c der Gewerbeordnung (beir. den Schutz von Gesundheit und Sittlichkeit) durch Anregung resp. Erlaß (§ 120a der Gew.-Ord.) entsprechender Verordnungen mehr als bisher zu sichern; 2) die Ausdehnung der Bestimmungen der Gewerbeordnung, betreffend den Schutz der jugendlichen und weiblichen Arbeiter (§§ 135—139b) auf die Hausindustrie — unter besonderer Berücksichtigung der Wirkungen der Fabrikgesetzgebung auf die Vermehrung der Hausindustrie — durch Erhebungen wirksam vorzubereiten und anzuregen.

(Die nationalliberale Partei des Reichstags hat ihren früheren Antrag wieder eingebracht, die Erwartung auszusprechen, daß bei der Ausarbeitung eines für das Deutsche Reich gemeinsamen Gesetzes, betreffend die Militärstrafprozessordnung, die Grundzüge der Ständigkeit der Gerichte, sowie der Öffentlichkeit und Unabhängigkeit des Hauptverfahrens zur Geltung gelangen, soweit nicht besondere militärische Interessen Ausnahmen nothwendig erscheinen lassen.“ Nach den bezüglichen Erörterungen in der Presse darf man den Erklärungen der Reichsregierung mit großem Interesse entgegensehen.

Vermischtes.

* (Wader in England.) Von der Unabkömmlichkeit kirchlicher Aemter haben die Mitglieder der St. Mark-Kirche in London wieder einmal ein Beispiel gegeben. Sollte in der genannten Kirche die Trauung des Generals Gatace, der sich in der Achtung-Campagne auszeichnete, mit der Tochter Lord Doves stattfinden. Die Dame war zwar schon einmal verheiratet gewesen, ihre Ehe aber gerichtlicherseits annullirt. In diesem Umstande erwiderte die Wittwe von St. Mark ein Hinderniß für eine abermalige kirchliche Eheverbindung und sie legten dagegen förmliche Verweigerung bei dem Wirth dieser Gemeinde ein. Dieser wandte sich in seiner Katholizität an den Bischof von London, der ihm den Scheid ertheilte, daß die Trauung in der Kirche nicht verlagert werde dürfe. Aber die Mitglieder der Gemeinde von St. Mark weigerten sich, den Bischof, als die oberste kirchliche Autorität der Diözese und wiederholten ihren Protest noch kräftiger. Sie blieben aber dabei nicht stehen, sondern entleerten die Kanzel jedes Schmuds, räumten alles Katholische von Altar und besteten an die Wäuden der Kirche Placate, die in großen Buchstaben das heilige Gebot und andere Bittworte, aus denen in die Unabkömmlichkeit der Ehe folgten, enthielten. Unter diesen Umständen zog es das Brautpaar natürlich vor, seine Ehe ganz inheimlich in einer Dorfkirche eingetragen zu lassen.

Bier-Offerte.

Hierdurch erlaube ich mit meine wohlgelegten
Biere und Mineralwässer,

Rührberger Exportbier (Gentiner)	16 Fl. 3 Mt.
Rührberger Exportbier (Reif)	16 " 3 "
Rührberger Exportbier	16 " 3 "
Rührberger Exportbier	18 " 3 "
Rührberger Exportbier	20 " 3 "
Blume des Kaiserbieres	20 " 3 "
Wulfener Exportbier	20 " 3 "
Wulfener Exportbier	24 " 3 "
Wulfener Exportbier	24 " 3 "
Wulfener Exportbier	25 " 3 "
Wulfener Exportbier	30 " 3 "
Wulfener Exportbier	30 " 3 "
Wulfener Exportbier	30 " 3 "
Wulfener Exportbier	30 " 3 "

Wulfener Wasser 20 Fl. 4 Mt.
Wulfener Wasser 25 " 4 "

in empfehlende Erinnerung zu bringen und
sichere prompteste Auslieferung zu-
sicherer empfehle

Carl Adam.
Obersbergstr. 5.

**VOSS'sches
VOGEL-
FUTTER**
mit der Schwalbe.

**Singfutter für Kanarien,
Nachtigallen, Drosselfutter,
Spezialfutter für deutsche
Finken, Meisen, Lerchen,
Papageien, Prachtfinken u.s.c.**
Die Mischungen sind vielfach
preisgekrönt, 12jähr. grosser
Erfolg. Glänzende Zeugnisse
erster Autoritäten.

EINGETRAGENE
SCHUTZMARKE

In der hiesigen Niederlage
umsonst illustrierte Broschüre
für Vogelfreunde.
Dasselbe Verkauft der
patentierten Milbenfänger,
Sparfuttermittel etc. alles zu
Originalpreisen.

Ab Cila Prevalaten für alle
Arten Sing- und Ziervögel,
Kaffee etc. umsonst.
Gust. Voss,
Hoflieferant,
Köln.

Überall
käuflich

Niederlage in Merseburg
bei **W. Kieselich**

Damen (sein. St. A.)
Rath i. J. Familienangelegenheit. [H. 56407 a.]
Frau Neumann, Leipzig,
Germadengart. 3. u. L. emp. vorzügl. Frauenbildung

Achtung!
Schlacht Sonnabend den 7. Dezember
ein Schwein
und verkaufe von Nachmittags 3 Uhr ab
Fleisch à Pfand 55 Pf.,
Wurst à Pfand 70 Pf.
Franz Kettlich, Deutschfelds Berg.

Hauschlachten
wird angenommen **Brühl Nr. 2.**
Frisches Rehwild (Keulen, Blätter,
Rüben),
junge fetze Fasanen,
junge Enten, Capanner,
neue französische Wallnüsse
empfiehlt
C. L. Zimmermann.

Schlacht
Sonnabend
Berkau
ein Schwein.
Wurst 70 Pf., Fleisch 55 Pf.
Verkauf von Nachmittags 2 Uhr an.
Frau Kiecher, Johannisstraße 6.

Willkommen

ist oft vor Weihnacht ein Hinweis auf passende und nützliche Geschenke,
und erlaube ich mir, als solche hiermit folgende Gegenstände zu empfehlen:
Ofenschirme, Ofenvorheber, Kohlenkasten.
Feuervergütungskünder.
Brod-, Fleischhack- und Reibemaschinen.
Wringmaschinen, Waschmaschinen.
Zengrollen.
XX Complete Washkänder. XX
Familien-, Brief- und Tafelwaagen.

Lampen- u. Kronleuchter.
Suppen-, Eß- und Theelöffel, sowie Messer und
Gabeln in verschiedenen Metallen.

Gewürz- und Gemüsetragdosen, Gewürzschänke,
Mörser, Plättbretter, Trockengefelle,
Wärmflaschen, Wärmflaschen.

Tafel-, Kaffee-, Bier- und Liqueur-Service.
Wasch-Service.

Sämtliche Emaille- und Blechwaren, so-
wie große Auswahl in allen Glas-, Porzellan-,
Majolika- und Steingutartikeln.

August Perl,
Magazin für Haus- u. Küchengeräthe,
Entenplan 2.

Fertige Betten
und Zulets
in jeder Preislage.

Bettbezüge
abgepaßt mit Kante, in
weiß und bunt, empfiehlt
billigst

Max Nell,
Rothmarkt 2.



Standfreie
Bettfedern
u. Damm
in größter
Auswahl.

Die Buchbinderei und Pressvergolde-Anstalt
von **H. Limprecht**, Breitestraße 21, 1,

empfiehlt sich zum Einbinden, von den einfachsten bis zu den elegantesten
Lurusbänden, zur Anfertigung von Geschäftsbüchern etc. Auf die
Gediegenheit und Billigkeit meiner Einbände mache ganz besonders aufmerksam.
Ferner werden alle Portefeuille- und Galanterie-Arbeiten, so-
wie das Aufziehen von Stickereien sauber und billig angeführt.
Bei eintretendem Bedarf bitte ich um gefällige Zuwendung.
H. Limprecht, Buchbindermeister.

Gasglühlicht Buzke
ist das beste.

Compl. Apparate Qual. I. 4 Mk.,
Compl. Apparate Qual. II. 3.50 Mk.,
einzelne Glühkörper 1.30 Mk.

sind zu haben nur durch
B. Weniger.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur **H. Agte'schen Concursmasse** noch vor-
handenen Bestände an: Balltüll, Mousselin, Seidengaze, Sammet,
Varegent, Watte, engl. Lederhosen, Hemden, Lüscher und dergl. mehr,
werden an den Wochentagen in **der Zeit von 3 bis 5 Uhr**
nachmittags im Laden H. Ritterstraße 6 a zu herabgef. Preisen
ausverkauft.
Carl Rindfleisch, Concurs-Verwalter.

**Englische, Biolofelder u.
schlesische Taschentücher**
in den verschiedensten Preislagen, glatt, weiss
und bunt, gesäumt und ungesäumt, bringe
zur Empfehlung und übernehme auch das
Zeichnen der Tücher in den verschiedensten
Ausführungen.

Adolf Schäfer.

Neue Sendung Bindlinge
à Kiste 30 Pf.
W. Kräbmer.

empfehle
Kaiser Wilhelms-Halle.

Sonntag den 8. Dezember

wissenschaftlicher Vortrag

verbunden mit Darlegung von

300 sein colorierten Stahlbildern
mit wunderbarer Farbenvielheit und Lichtreflex.

1. Abtheilung: **Das Leben Kaiser
Wilhelm I.** von der Wiege bis zur
Bestattung.

2. Abtheilung: **Eine Wanderung
durch Mittel-Europa.**

3. Abtheilung: **Berühmte Städte,
Bauten und Denkmäler und
brillige Schmuckstücke.**

4. Abtheilung: **Das Leben u. Treiben
in Amerika.**

zum Schluß: **Cromotropen** oder
Chinesische Farbenspiele.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Ende 11 Uhr.
Eintre: Saal 25 Pf. Gallerie 15 Pf.

Schüler- und Kindervorstellung.
Kasseneröffnung 8 Uhr. Ende 6 1/2 Uhr.
Eintre 10 Pf.

**Verein der Gastwirthe von Merse-
burg und Umgegend.**

Monatsversammlung
freitag den 6. Dezember 1895,
Nachm. 3 1/2 Uhr,
im „Tivoli“.

Da wichtige Punkte auf der Tages-
ordnung stehen, bitten wir dringend um
rege Theilnahme.

Der Vorstand.

Cavallerie.

Sonnabend den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr,
Monatsversammlung
im Bezirolocal „Kaiser Wilhelms-Halle“.

Der Vorstand.

Tiefer Keller.

Morgen Sonnabend

Schlachtfest.

H. Rohhardt.

Daner's Restauration.

Heute freitag

Schlachtfest.

Dubold's Restauration.

Heute freitag Schlachtfest.

Bei Gelegenheit der Ertheilung von Buch-
führung an die königlichen Herren Regierungs-
beamten wird Herren und Damen Gelegenheit
geboten, sich in der

Landw. und landw. Buchführung
angebahnen. Annehmungen werden umgehend
an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Schrankst. für kaufm. und
Landwirthschaftl. Buchführung** von
J. A. Dewitz, Halle a. S.

Modes.

Tätige erste Arbeiterin, welche
stark und die zu garantiren versteht, geschult,
(Zahresstelle.) Off. erbeten mit Bezug auf
Angabe der Gehaltsanprüche bei freier
Station. [48799]

Hermine Müller, Engerhansien.
Für ein hieziges Fabrik-Comtoir wird ein

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen gesucht.
Offerten erbeten an die Exped. d. Bl.
unter **W. 46.**

Lehrlings-Gesuch.

Ich suche zu Ostern für mein Material-
waarengeschäft unter sehr günstigen Be-
dingungen einen jungen Mann als Leh-
rling.
A. B. Sauerbrey.

Rechte und Wägen finden zu Neujahr
bei hohem Lohn gute Stellung durch
M. Hoffmann, Oberreitstraße 22.

Diesem eine Beilage.



Provinz und Umgegend.

Hallesche, 4. Dez. Einen recht eigenartigen Vorschlag zur Güte hat der neuerdings gefänglich wieder eingekerkerte frühere Mühlenbesitzer August Schromm aus Stadewitz bei Halle seinen zahlreichen Gläubigern gemacht. Derselbe bietet denselben auf ihre Waarenforderungen 10% zahlbar nach und nach von dem Verdienste, den er sich durch seine Thätigkeit zu verschaffen gedenkt. Die Waarschulden betragen 150 000 Mk., bei 10% würden also 15 000 Mk. herankommen, von denen Sch. jährlich 1000 Mk. in halbjährlichen Raten von je 500 Mk. abzutragen verspricht. Die Hypothekenschulden betragen 110 000 Mk., von denen Sch. jedoch nichts wissen will. Als Bedingung stellt er keine Haftentlastung, da er sonst sein Versprechen nicht halten kann, und ferner darf ihn Niemand an seine Schulden mahnen. Die Gläubiger ziehen den gemachten Vorschlag in Erwägung. — Das Verschwinden des Inspektors einer hiesigen größeren Heilanstalt macht hier von sich reden. Man spricht davon, daß derselbe größere Summen unterschlagen und damit das Weite gesucht hat. In Kürze hier der zweite Fall. — Dem Gensdarm Hartmann in Kroitz ist es gelungen, mehrere Wildbiede, Einwohner von Giebichstein, die das Geschäft gewerbsmäßig betrieben haben, zu ermitteln und dingfest zu machen. Derselben hatten es namentlich auf die Nagel'sche Fasanterie in Seeden bei Halle abgesehen, wo sie mit einem Leohn (6 mm Schrotpatronen) nach den dort befindlichen zahlreichen Fasanten schossen. Die gemachte Beute veranfaßte sie.

Hallesche, 4. Dez. Um die frei gewordene zweite Bürgermeisterstelle unserer Stadt haben sich auf das öffentliche Ausschreiben hin 32 Bewerber gemeldet. Davon ist nahezu die Hälfte von vornherein ausgeschlossen worden, da dieselben schwerlich die Fähigkeiten besitzen, einem Gemeinwesen von über 100 000 Einwohnern vorzustehen. Die gewählte Commission ist dabei, die Gesuche der übrigen Bewerber zu prüfen und von diesen eine Anzahl zur engeren Wahl zu bringen. Mitte dieses Monats kann dann voraussichtlich die Wahl unseres neuen zweiten Bürgermeisters erfolgen.

Bom Harze, 3. Dez. Der Schneeschuhlauf hat sich nach der S. Bz. im Oberharze in den letzten Jahren mehr und mehr eingebürgert und bereits zu großer Ausdehnung entwickelt. In dem weithin bekannten oberharzigen Kurort Braunlage ist der Sport des Schlauflaus besonders eifrig gepflegt worden und hat sich von hier aus durch den Harz weiter verbreitet, und zwar bereits derart, daß z. B. in Sickerter Forstrevier und anderen benachbarten Gegenden die Waldarbeiter sich der Schneeschuhe zum Vordrücktommen bedienen. In Braunlage selbst bringt man der Sache so großes Interesse entgegen, daß in der dortigen Gemeindegemeinde der obligatorische Turnunterricht an einem Tage jeder Woche in Form von Skiturnen erteilt wird. Der Skitub hat im Einvernehmen mit dem Localschulinspector beschlossen, im Laufe dieses Winters einen Schneeschuhwettkampf der Schulkinder unter Aussetzung von Preisen zu veranstalten. Etwas ähnliches wird für die Erwachsenen von den Turnvereinen in die Hand genommen werden, da man im Harze von der Leberzeugung durchdrungen ist, daß gerade durch den Schneeschuhlauf der Winteraufenthalt im Gebirge gegen die Sommerfische ein bedeutendes Uebergewicht gewinnt.

In Erfurt wurde am Mittwoch der erst kürzlich dort zugezogene, in Suhl geborene Schlosser Sebastian Borch bei Herausgabe eines solchen Zweimarkstückes badischen Gepräges angehalten und wegen Verdachts der Falschmünzerei festgenommen. Er leugnete, Verfälscher des Falschstückes zu sein. In seiner Wohnung fand indes die kriminalpolizei alles zur Falschmünzerei nötige Material, wie Formen — 1 Stück — Metall, besonders Zinn und Antimon, Schmelztiegel u. Weitere Falschstücke wurden indes nicht vorgefunden. Bei den Formen befinden sich außer jener, von welcher das beschlagnahmte Zweimarkstück herrührt, auch solche von sächsischen Thalern und württembergischen Zweimarkstücken. Schon vor Aufwinden des Materials hatte B. sein Verbrechen eingestanden. Er will jedoch nur das angehaltene Falschstück verfertigt haben, andere mißlungene Falschstücke habe er wieder eingeschmolzen.

Hallesche, 4. Dezember. Eine „geschlossene Gesellschaft“ traf gestern hier ein; dieselbe kam aus der Reichshauptstadt an, um hier längere Zeit hinter den Gitterfenstern der königl. Strafanstalt ein besagliches Oseyn zu führen. Es handelt sich hierbei um die zu langen Zuchthausstrafen verurteilten Mitglieder der Seid'schen Einbrecher-

bande, welche Berlin seit Jahren unsicher gemacht hat, und die nun in einem referierten Coups hierher geschickt wurde. Sämtliche Gefangene waren mit Ketten an einander geschlossen und zahlreiche Transportkare begleiteten die landere Cumpant. — Einen Miefen geht in der Gegend von 20 Pfund hing gestern Hr. Fischermeister Krause, Weingärten, hier, in der Ufer bei Weßen.

Winningen, Kr. Mersleben, 3. Dez. Bei einer Hasentreibjagd in den Ländereien des hiesigen Klostersgutes erhielt heute der als Treiber fungierende 13 Jahre alte Sohn des Arbeiters Müder von hier einen Schrottschuß in das linke Auge. Bei der Schwere der Verletzung mußte der Knabe, wie die Hall. Bz. meldet, sofort nach der königl. Augenklinik in Halle gebracht werden. Der unglückliche Schütze ist ein Rentner aus Dueddinburg.

Braunsroda, 4. Dez. Die am Sonnabend aus Helldorfen gemeldete Nachricht, daß das hiesige Rittergut von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, hat sich erfreulichweise nicht bestätigt.

Eisleben, 4. Dez. Die Lage wird hier jetzt als bedenklicher aufgefaßt, seit in letzter Woche wieder Erdbebenbewegungen aufgetreten sind. Der die Erdfläche begleitende Schall hat, wie man der „M. Z.“ schreibt, gegen früher einen anderen Ton angenommen. Früher klang der Schall und das Geräusch hoch und dumpf, wohingegen er jetzt hell vernehmbar ist, wohl ein sicherer Beweis dafür, daß Veränderungen in den Erdhöhlen im Senkungsgebiet vorgekommen sind. Auch die Veränderungen an den Klippen in diesem Gebiet bestätigen es. Die sog. Klippenscheite an der Klippe, die durch 5 starke Baumstämme vor dem Zusammenbruch geschützt wird, zeigt jetzt ein anderes Bild als vor Wochen. Die Risse haben sich vermehrt und erweitert. Der Druck gegen die Stämme ist so stark, daß einer derselben bereits gebrochen ist und ein anderer sich bedenklich gebogen hat. Ähnlich sieht es an dem Liebenauer Haus am Rammberge aus. Dieses ist ebenfalls von zwei Seiten durch starke Balken geschützt. In der Nordseite dieses Hauses befindet sich jetzt ein dritter Quersprung, der das obere Stockwerk von dem unteren trennt. Der obere Stock wird von den Stützballen gehalten, während der untere sich nach der Nordseite zu hinauschiebt. Das Aussehen der ganzen Hauses ist derart, daß kein Fortbestand Wunder nimmt. Fast eben so bedenklich ist das daranstoßende Reineke'sche Haus, welches in der letzten Woche vollständig geräumt werden mußte. Das rechte Ufer der „bösen Sieben“ zeigt zahlreiche Risse und Sprünge, die sich sichtlich erweitern. Das ganze Bachbett hat sich in der Gegend der Klippe geneigt, so daß sich das Wasser an mehreren Stellen ansammelt und von Zeit zu Zeit mit Welen fortgeführt werden muß. Hier und da bemerkt man an verschmierten und ausgebleichten Häusern bereits wieder Risse. Aus dem allen geht hervor, daß der Erdboden im Senkungsgebiet noch nicht zur Ruhe gekommen ist und wahrscheinlich auch in nächster Zeit sich nicht beruhigen wird. In den Kreisen der Bürgerschaft befindet man sogar, daß sich die Erdbebenbewegungen in nächster Zeit recht stark bemerkbar machen werden, wenn erst die große, jetzt noch im Bau begriffene Kumppe auf dem „Gottesgärtchen“ fertiggestellt ist, die dann das Wasser der vierten Tiefbaufohle heben und diese freilegen soll. Man sieht diesem Zeitpunkt erwartungsvoll entgegen.

Stolpen (Königr. Sachsen), 2. Dezember. Im Walde zwischen Neufstätt bei Stolpen und Steinigtalwäldchen wurde in voriger Woche die Ehefrau des Holzarbeiters Knecht aus letzterem Orte von zwei Männern, die sie für Waldarbeiter hielt und denen sie sich anschließen wollte, um nicht allein durch den Wald gehen zu müssen, angepackt und in den Straßengraben geworfen, wofür man sie zu erschlagen drohte, falls sie schreien würde. In diesem kritischen Moment kam Herr Mühlenbesitzer Hülsh aus Neufstätt mit seinem Knechte nebst Gefährt die Straße gefahren, trotzdem aber ließen die Ströche die Frau nicht los, welche um Hilfe rief und von beiden Genannten Weisand fand, die mit ihren Stöcken auf die Wegelagerer einhieben. Letztere setzten sich aber zur Wehr und gebrauchten ihre Messer, jedoch nach heftigstem Kampfe die beiden hilfsbereiten Männer schwere Verletzungen an Armen und Kopf davontrugen, die Ströche aber entweichen konnten. In Steinigtalwäldchen mußten sich die beiden Verletzten vom Heilgehilfen die erste Hilfe erbitten, der ihnen einen Nothverband anlegte.

Zu der am Mittwoch in Leipzig stattgehabten Verurteilung des Oberreichsanwalts Dr. Lessendorff hatte der Kaiser einen prächtigen Kranz gesandt, welchen der Präsident des Reichsgerichts Dr. von Dehlschlager am Sarge niederlegte. An die Hinterbliebenen hatte der Kaiser ein Beileids-

telegramm folgenden Wortlauts gerichtet: „Ich beklage aufrichtig und tief mit Ihnen in dem Heime gegangen einen der tüchtigsten und verdienstlichsten Beamten, dessen Andenken Ich und das Vaterland in Ehren halten werden. Wilhelm I. R.“ Von Berlin war der Staatssecretär im Reichsjustizamt von Niederding erschienen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 6. Dezember 1895.

Falsche Zinscheine der preussischen konsolidirten vierprozentigen Staatsanleihe des Jahres 1885 Reihe II, Nr. 1 sind in Düsseldorf angehalten worden. Die Zinscheine gehören zur Schuldverschreibung Lit D Nr. 726 859, über 500 Mk. lautend über 10 Mk. halbjährige Zinsen, zahlbar am 1. April 1895, ausgefertigt von der Hauptverwaltung der Staatsschulden zu Berlin, unterm 12. März 1894. Die angehaltenen falschen Scheine unterscheiden sich von einem echten derartigen Scheine wie folgt: Der unechte Schein hat eine andere Randverzierung, ist innerhalb derselben in der Breite etwa 1 1/2 Millimeter kürzer, die beiden Längsgeraden in gelbem Farbendruck bilden eine wesentlich andere Darstellung und tragen namentlich nicht, wie die echten Scheine in der Mitte den Stern mit Adler. In den meisten Reihen des Andrucks sind sämtliche Wörter gleich groß gedruckt, während auf den echten Scheinen einzelne Wörter, wie „konsolidirt“, „prozentig“, „zur Schuldverschreibung“ u. s. w. kleiner gedruckt sind als die anderen Wörter derselben Reihe. Während der Trockenstempel auf den echten Scheinen den preussischen Adler mit der Umschrift „Controle der Staatspapiere“ zeigt, befindet sich auf den unechten Scheinen als Trockenstempel ein Reichsadler ohne Umschrift. Vor der Namensunterschrift „Hoffmann“ fehlt auf den unechten Scheinen das v (von), das D in der Namensunterschrift „Dahlke“ in von anderer Form und die violetten Zahlen 1 und 10 erscheinen auf den unechten Scheinen erheblich bläulich, als auf den echten.

Braters Köpfeiner Sänger traten am Mittwoch Abend in der „Reichskrone“ hieselbst vor dichtbesetztem Hause auf. Sämtliche Darbietungen dieser ausgezeichneten Gesellschaft wurden mit fast stürmischem Beifall aufgenommen. Die Leistungen einzelner Künstler in drahtloser Komit erregten wahre Achselzucken, die wiederum die Darsteller trotz der Reizhaftigkeit des ausgegebenen Programms zu vergeblichen interessanten Zugaben veranlaßten. Als hervorragende Dienen sind u. a. die des Damenkapellmeisters Herrn Veitken zu bezeichnen, der im Costüm eine wahrhaft reizende Erscheinung bietet und in der Nachahmung des weiblichen Stimorgans wohl unübertroffen dasthet. Die Ensemble-Musikern ersteren Inhalts brilliren durch gut geschulten, harmonischen Vortrag und lassen die schönen klangreichen Stimmen zur besten Geltung kommen. Die vorgestrichene Vorstellung schloß mit einem humoristisch-musikalischen Gellammenspiel, betitelt „Die Damenkapelle“, in welchem sämtliche Mitglieder der Gesellschaft als Schauspieler, Sänger und Musiker ganz Vorzügliches boten. Hoffentlich kehren diese vielseitigen Künstler bald wieder bei uns ein. Ein volles Haus ist ihnen sicher.

In der Stufenstraße hieselbst flog gestern Vormittag infolge des heftigen Sturmes ein Stück Dachziegel zur Erde und traf eine vorübergehende Frau, der von dem Stein ein Ohring abgerissen wurde. Auf der Weissenfelder Straße in der Nähe des Bürgergartens ritz der Sturm die Pläne eines auswärtigen Federviehhändlers vom Wagen herab, wobei auch mehrere Hühnerfüße durcheinander geworfen wurden.

In der gestrigen Nacht erhob sich bei tiefem Barometerstand ein Sturm, der im Laufe des Tages noch eine wesentliche Steigerung erfuhr und unter bedrohlichem Heulen die Dachziegel und Schieferplatten der Häuser eine gründlichen Prüfung unterwarf. In manchen Straßen sah es bunt genug aus, da alles, was locker war, schonungslos herabgeworfen wurde. Dabei zeigte sich der Himmel andauernd stark bewölkt, während die Temperatur der Luft eine Wärmezunahme aufwies. Wir verzeichneten in den gestrigen Mittagsstunden 8 Grad R. über Null.

Im Bahnhofs-Stationengebäude fand gestern Abend ein Schornsteinbrand statt, der von dem herbeigeeilten Personal unseres Schornsteinfegermeisters bald gedämpft wurde.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

Beuchlitz, 1. Dez. Eine wüste Schlägerei, bei welcher auch das Messer eine hervorragende Rolle gespielt hat, kam am gestrigen Sonnabend Abend in einer Arbeiterkaserne hieselbst zwischen

u. her weiss bringe das densten er. ge alle. ag, dem. Her. ison is zur rung rade, er und. then ober. 11. 16. ng. 1/2. rerte. 95. Tages- um ad. 1/2. g. ind. R. ft. rdt. ON. est. ON. k. Buch- rmtg- geseit. id von a. S. welche schick. g. und. fester 187991. anfen. und ein. d. Bl. ch. terial- u. Be- Lehr- ey. tenfah. 22. ge.

polnischen Arbeitern vor. Zwei der Beschäftigten wurden in Haft zugeführt, doch die in Halle ärztliche Hilfe in Ansprüche nehmen mußten.

S. Dersfurt, 3. Dezember. Heute wurde vom hiesigen Kriegerverein der Kamerad Christian Salzman zu einem ewigen Ruhe geleitet. Es ist einer von dem Kommando, welches die Exekution an dem Kommandanten von Postitz 1849 ausführte. Der Häftatter Kommandant war vom Kriegsgericht verurteilt worden, standrechtlich erschossen zu werden.

S. Freyburg, 3. Dez. Von dem verschundenen, auf dem Hübel gelegenen Dorf Hübeldin, welches urkundlich bei den Hübeldin des Moritzklosters zur Weh ging, sind schon öfter Spuren entdeckt worden; kürzlich wurde wiederum in der Nähe des Hübeldin ein altes Kellergewölbe blosgelagt, welches vermutlich ebenfalls zu dieser Zeit gehört hat. Unglücklich war das Ergebnis einer Jagd in Hübeldin; dort wurden von 10 Schützen 1 Hase und 1 Kaninchen zur Strecke gebracht.

S. Freyburg, 4. Dez. Beim Abfahren eines Strochpompens am sogenannten Lohholze bei Weina, der vor Jahresfrist dort errichtet worden war, wurde gestern der schon vollständig verweste Leichnam eines Mannes und in der Nähe das Skelett desselben aufgefunden. Ueber die Persönlichkeit konnte nichts ermittelt werden.

S. Jorban, 4. Dez. Große Befriedigung hat in unserer Einwohnerschaft das Begräbniß des heute berüchtigten Reichs W. hervorgerufen. Derselbe ist Soldat gewesen und hat als solcher 1864, 1866 und 1870/71 mit gekämpft. Seine über große Armut erkrankte es ihm nicht, dem Kriegerverein als Mitglied angehören zu können. Dies hielt jedoch der Kriegerverein in Eptingen nicht ab, ihn heute mit allen militärischen Ehren zu begraben.

(Aus vergangener Zeit.) Am 6. Dezember 1870 begann der norddeutsche Reichstag seine letzte wichtige Beratung. Es handelte sich um die Verträge mit den süddeutschen Staaten, auf Grund derer die Einheit der Deutschen geschaffen werden sollte. Seit dem 25. October war in Betreff der mit den süddeutschen Staaten verhandelten Verträge in den Verhandlungen der einzelnen Staaten, die der norddeutsche Reichstag, ihre Zustimmung geben. Da hierbei eine Verfassungsänderung notwendig war, wurde die Zweidrittelmajorität erforderlich, die im norddeutschen Reichstag zweifelslos vorhanden war.

Wermischtes.

(Antolera.) Man schreibt aus Vogen, 1. Dez.: In unserer Stadt kann kaum ein protestantisches Begräbniß stattfinden, ohne daß es dabei zu peinlichen Szenen kommt. Vogen hat keinen eigenen evangelischen Friedhof, sondern die Beerdigungen werden in einer besonderen Abtheilung des katholischen Friedhofes gehalten. Der Herr Stadtmagistrat Konigsmeyer hat wieder dargethan, daß es nicht, daß ein evangelischer Pastor (aus Meran) die Beerdigung, und daß derselbe am Grabe eine Bekehrung hält. Die habsburgische Polizei muß jedesmal einschreiten, damit der Friedhof bei protestantischen Begräbnissen nicht gesperrt wird. Als gestern Nachmittag der Stellende der Beerdigungskommission Fritz Kuppelmeister beurlaubt werden sollte, ergriff er abermals ein freigesprechtes Verbot. Der Herr Pastor wollte, nachdem der Sarg in die Erde gesenkt worden war, die übliche Anrede an die Leidtragenden und die Trauergebet vor dem offenen Grabe halten. Die Todtengräber, die offenbar instruiert waren, erwarteten dies nicht, sondern schauten sofort das Grab an, und zwar mit roher Kraft, wie dies jeder hier so zu verstehen, obwohl sie von Oben der genannten Handlungsweise erklärt worden waren, so lange zuwarten zu wollen, bis der Herr Pastor seine Grabrede gesprochen habe. Erst als das Grab geschlossen war, konnte der Herr Pastor seine Rede halten und bemerkte in dankbarer Weise zum Schluß derselben, daß nach dem Tode alle Menschen gleich zu achten seien, ob Kettler oder Millionär, ob Katholik oder ob Protestanter der christlichen Kirche sei.

(Ueberfallen.) Durch einen Justizhänder wurde in der Straßenstraße Rendsburg ein Aufseher. Dem zu lebenslänglicher Haftstrafe verurtheilten Strafling Timm aus Altona war es gelungen, unter seiner Kleidung auf dem Rücken einen Hammer zu verbergen. Timm dachte dem Augenblick ab, wo der Aufseher die Hülle aufhob, um einen Hübel hineinzuwerfen, sprang auf den Beamten zu und verlegte ihm mehrere Schläge auf den Hinterkopf. Der Betroffene blieb jedoch bei Bewußtsein und rief um Hilfe. Der Hinterkopf entfiel, wurde aber von einem anderen Aufseher eingeholt und mit einem Schlüsselbund niedergeschlagen. Timm war in der Kiste bedeckt und hat dort den Hammer entworfen. Außerdem mußte er ein Heines Bündel Werkzeug, darunter ein dolchartig gefärbtes Eisen, bei Seite zu lassen. Wühlgewand hatte er die Hüfte, nach beiderseitiger Tat in Panzer und Hüfte des Aufsehers durch den Keller in den Hof zu entweichen und von da aus durch Täuschung oder Uebermittlung des Wärters durch das äußere Gefängnißthor zu entkommen. Timm hat f. B. in Altona einen Gefängnißwärter ermordet und dessen Frau tödtlich verletzt, weil sie ihm nicht ihre Tochter zur Frau geben wollte.

(Ein zu spät eintreffender Mann.) Man hat aus der Präfektur Nordhildt erfahren, daß am Montag früh in Weisfeld bei Anbruch des Nachmittags ein Mann verhaftet. Schon seit langer Zeit, u. a. am 28. November d. J., waren auf der Fahrt von Olmütz nach Weisfeld Briefe verschunden. Die Postverwaltung hatte die Nummern der gestohlenen Wertpapiere ermittelt und den Briefsteller befragt. Dieser der letzteren machte darauf der Staatsanwaltschaft die Anzeige, daß der Beamte Konstant Maniot verschundene der verurtheilten Papiere umgelegt habe, und da Maniot trotz seines geringen Gehaltes von 1800 Kr. sehr verschwendunglich lebte, erfolgte seine Verhaftung. Eine größere Anzahl von Briefen, denen

Maniot gegenübergestellt wurde, erklärte, mit dem Manne schon seit langem Geschäfts gemacht zu haben. Der Betrag der bisher zwischen Olmütz und Weisfeld getriebenen Wertsendungen soll sich auf mehr als 100000 Kreuz belaufen.

(Die Festlichkeiten zum 80. Geburtstag Alois Wenzels nahmen am Mittwoch in Berlin ihren Anfang mit einem Bankett, das die Akademie der Künste zu Ehren des Altmeisters im reichgeschmückten Festsaal des Clubs veranstaltete. Den Mittelpunkt der Decoration bildete die jetzt in Wiesbaden seit einiger Zeit befindliche Wenzelsbüste von Heinrich Weges. Erschienen waren einige Berliner Mitglieder hoher Stellen der Akademie. Den Ehrenplatz nahm der Gesderte ein.

(Der frühere Kassirer der Festsungsbauer Volkebaud) Hr. Peterler, der wegen Verübung einer bedeutenden Unterschlagung und wegen Unterschlagungen seit zwei Jahren hinfällig verurteilt war, wurde in Rodenhagen, wo er unter einem falschen Namen ein Postgeschäft betrieb, verhaftet.

(Der Erfinder des ungeschickten Kanzers), Schneidermeister Dome liegt in Wiesbaden seit einiger Zeit krank darnieder; er ließ sich jetzt auf seinem Krankenbett mit seiner Begleiterin, der Kunstschülerin Diana Trau, unter dem Namen Trauungssoldat so schwach, daß er kaum seinen Namen schreiben konnte und hierbei gehilft werden mußte.

(Theodor Mommsen) ist aus Anlaß seines letzten Geburtstages am 30. November zum Ehrenbürger der Stadt Garding (in Schleswig) ernannt worden. Mommsen wurde dort im Jahre 1817 als Sohn des Predigers Hans Mommsen geboren, der von 1817 bis 1821 in Garding als Diakon wirkte.

(Zum Letzterer) Man wird die maßlose Wucher der Wucherer des Reichthums ist verachtet. Der Wucherer von Letzter hat gestern in vorgedachter Nacht ein Telegramm erhalten, wonach es diesem Beamten gelungen ist, den des Wuchers verdächtigen Agenten kurz in Nommes festzunehmen. In Begleitung von Kurz befand sich ein junger Mann Namens Schwarz, mit welchem Kurz in Potsdam in ein Restaurant gehen wurde. Beide tranken bei dieser Gelegenheit einige Flaschen Wein, und Kurz soll hierbei eine größere Gelbsumme gezahlt haben. Auch Schwarz wurde festgenommen, da er im Verdachte der Heißhülle an dem Verbrechen steht.

(Im Nord-Deutschen Kanal aufgefahren.) Das brasilianische Dampfschiff „Rosa de Alho“ lief Mittwoch Morgen 6 Uhr 30 Minuten in Potsdam an. Es war bei Kilometer 39 gänzlich festgelaufen und wurde durch das eingetretene Bodwasser wieder frei. Die Kanalfahrt dauerte 40 Stunden, während sie sonst in elf Stunden zurückgelegt wird.

(Vogel's Ansehen) erzeugt ein scheinlicher Wucherer und Verfallener eines kleinen Knaben in London. Der dreijährige Junge wurde in einem Herdeshof gefunden, in einen Sack eingeworfen, er hatte den Mund voll Mistel und eine grauliche Verfallung am Antlitz. Der Knabe lebt noch und liegt im Hospital darnieder. Der Arbeiter Alois Gombi wurde unter harten Bedrohungen verhaftet. Er stand vor Kurzem wegen des Verdachtes der öffentlichen Ermordung eines Mannes in England, nach Verurteilung eines dreijährigen Knaben in Unterdrückung, wurde jedoch wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

(Abgefragt.) Am Karfreitag ist der 53jährige Alois Nainer aus Winnebach im Pustertal abgefragt. Er hinterläßt eine Wittve mit 10 Kindern, wovon das älteste 19, das jüngste 3 Jahre zählt.

(Wieder und da man sich in der Welt) von den meisten Staaten abgeht, ist behauptet, daß er noch auf seinem amerikanischen Post- und Industriegebiet, trotzdem die Kaufleute und Industriellen die Nachteile dieses Verfahrens erkennen. Ein Comité, das von allen englischen Handelskammern eingeleitet war, hat dem ersten Lord des Schatzes, Russell, eine Denkschrift überreicht, in welcher die Notwendigkeit der Annahme des metrischen Gewichtes in England nachdrücklich gefordert wurde. Das Comité unterhält sein Ansehen durch mündliche Auseinandersetzung und Darlegung der Vortheile. Allein der Schatzkanzler zeigte nur geringes Entgegenkommen. Er erkannte zwar an, daß das System das einzig rationelle sei, legte aber größeres Gewicht auf die Verluste und Unannehmlichkeiten in der Uebersetzungsperiode. Er stimmt wohl zu, daß es gesetzlich eingeführt und in der Vertheilung von Geld, aber nicht in dem Abstand von zwei Jahren obligatorisch einzuführen, sei mit zu großer Schwierigkeit verbunden. Er empfahl dagegen, daß die Kaufleute und Industriellen selbst schrittweise und freiwillig das metrische Maß selbst einführen sollen, dadurch werde eine spätere obligatorische Einführung sehr erleichtert. Die Regierung könne erst dann eintreten, wenn die Bevölkerung mehr vorbereitet ist, als jetzt der Fall ist.

(Ein Prachtgemälde von Gemmen) ist Monsieur Charles Gallais aus Bordeaux. Wenn er seine Frau auch nicht gerade auf den Händen trägt, so zieht er sie doch eigenhändig in einem schon gepolsterten Wagen durch die Welt. Herr und Frau Gallais befinden sich auf der hochzeitlichen. Er zählt 20, sie 18 Jahre. Da er gewaltiger Festsänger ist, sie aber nicht, so haben sie sich schon in Paris einen gedienten Handwagen angeschafft, in welchem die junge Ehefrau, wenn sie vom Wandern müde ist, gemächlich Platz nimmt. In Staaten hat man dem seltsamen Pärchen überall feindlichen Empfang bereitet. In Verona war die Reizung so hochgradig, daß der Impresario des Hippodroms das Ehepaar Gallais mit ihrem Wagen auf der Bühne aufzuführen ließ und dadurch ein außerordentliches Geld erhielt, was ihm aber der Herr Handwerker von Paris nicht gelangen war. Monsieur Gallais läßt jetzt seine Frau nach Benebig. Von dort soll die Fahrt weiter gehen nach Konstantinopel, Persien, Indien und China. Um Ganges hat das Pärchen auch Jahre für seine Hochzeitreise ausgelegt.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Zwölftes Volkskalender 1896 69ster Jahrgang. Als Nachschlage- und Volksbuch, Geschichts- und Hanssagenbücher weitgehend Anforderungen genlegend, bringt der neue Jahrgang an Heiligengeschichte, unterhaltenden und belehrenden Erzählungen, Gedichten und Anekdoten wieder einen mit einer Menge, der besten Illustrationen geschmückten Inhalt, so daß sich Zwölftes Volkskalender schon beim ersten Durchblättern wieder von selbst empfiehlt. Das beigegebene Märkte- und Messen-Verzeichniß für Nord-

Deutsche, Nord und Ostsee von H. Höpfer in Marburg.

und Mitteldeutschland, nach amtlichen Mittheilungen zusammengestellt, gilt in Geschäftskreisen als äußerst zuverlässig. Der stäbliche Octaband, elegant in Leinwand gebunden, hat den billigen Preis von 1 Mk.

Geschäftsverhandlungen.

— Leipzig, 3. Dez. Am 1. Januar d. J. eröffnen hier die beiden Kaufleute Rachmann und Hippmann ein gemeinsames Geschäft, die Buchhandlung, die nach noch nicht vier Monaten in Konkurs zu verfallen. Die Waaren wanderten zum Theil sofort zum Händler und wurden unter Kostenpreis veräußert. In vier Monaten sind die Fabrikanten um 11000 Mk. betrogen worden. Hippmann ist flüchtig geworden, und der biedere Vater Rachmann's hat dem Sohne eine Spindel reiten, damit dieser unanständig in die Buchhandlung verfallen. Rachmann wurde vom Schöffengericht wegen betrübigen Bankrotts zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, sein Vater wegen Beihilfe zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

— Berlin, 3. Dez. Der Schiffer Rich. Eysel, welcher f. B. mit seinen Brüdern wegen Raubes und Falschheit angeklagt, bei dem Transport entzogen war und wieder eingekerkert wurde, ist heute zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die mitangeklagten Brüder Schumann wurden freigesprochen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 5. Dez. (S. Z. B.) Die Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion (mit Ausnahme von Schuppel und Schmidt-Berlin, die sich im Gefängniß befinden) veröffentlichten heute im „Vorwärts“ einen Aufruf an die Parteigenossen, in welchem mitgetheilt wird, daß, nachdem der Parteivorstand vollständig durch den bekannten Erlass des Berliner Polizeipräsidenten aufgelöst ist, die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion bis auf Weiteres die Leitung der Partei übernehmen. — Die geistige Meinung einiger Mütter, der Chef des Civilbüros v. Lucanus und Regierungspräsident v. Seydbrand, mit dem der Kaiser in Breslau eine Unterredung hatte, kämen als Nachfolger des Herrn v. Köller in Betracht, wird offiziell dementirt. Heute wird wiederum der Name des Regierungspräsidenten Hegel in Gumbinnen, Sohn des bekannten verstorbenen Deconomistenspräsidenten genannt. Doch wird darauf hingewiesen, daß eine Entscheidung über den Nachfolger des Herrn von Köller erst nächste Woche erfolgen dürfte.

Berlin, 5. Dez. (S. Z. B.) Der Kaiser begab sich gestern Nachmittag vor der Sitzung des Landes-Deconomistencollegiums zum Reichskanzler Hofenlohe, bei welchem er etwa eine Stunde verweilte. — Die Festlichkeiten zu Ehren des 80. Geburtstages des Kaisers Adolf Wenzel nahmen gestern Abend ihren Anfang mit einem von der Akademie der Künste veranstalteten Bankett, an welchem auch der Kultusminister theilnahm. — Herzog v. Mecklenburg, 7916 und Bürgermeistern Duenin (natl.) 8812 Stimmen. Aus acht Landgemeinden fehlen noch die Resultate.

Börsen-Berichte.

Halle, 5. Dezember.
Brotte mit Aufschlag der Waagegebühr für 1000 kg netto. Weizen, rubig, 140—141 Mk., feinstes märkischer Acker Roggen, 136—142 Mk. Roggen, feht, 124—128 Mk. Gerste, rubig, 140—160 Mk., feinste bis 172 Mk., Futter, 115—124 Mk. Hafer, rubig, 124—132 Mk. Weizen, amerikanischer Weizen, 108—110 Mk. Dozans ma is 117—138 Mk. Weizen ohne Handel. Ruben — Mr. Erbsen Victoria, 136—148 Mk. Reis für 100 kg netto. Rümmer, austral. 56—57 Mk. Stärke, einfaß. Fein, holländische prima Weizen, 85,00—87,00 Mk., und Qualität bezahlt. Weizenstärke, einfaß. Fein, 29,00 bis 32,00 Mk. Binsen 16—32 Mk. Bohnen 22—24 Mk. Mehlarten: Roggen 65—72 3/4 Markt, Weizen 80—92—110, Getreide 22—28, Esparlette 22—24 Mk. Schmelzener Mehl 72—80—88 Mk. Weizen, rubig, 29,00—30,00 Mk., grau — Mr. Futtermittel: feinstes Futter 112,00—118,00 Mk. Roggenkleie 8,50 bis 9,25 Mk. Weizenkleie 7,50—8,00 Mk. Weizenriesel 7,75—8,00 Mk. Weizen, helle, 8,00—9,00 Mk., dunkle 7,00—7,50 Mk. Delfischen 8,75—9,00 Mk. Weizen 26,50 bis 27,50 Mk. Haber 47,00 Mk. Weizen 24,50 Mk. Solard 0,885/80 11,80 Mk. Weizen, 10000 Liter-Brot, 100 Kilo Mehl mit 66 Mk. Verbräuhung — Mr. mit 70 Mk. Verbräuhung abgabe 22,80 Mk. Ruben — Mr. Weizenmehl 0/1 brutto incl. Sad 22,00—23,00 Mk. Roggenmehl 0/1 brutto incl. Sad 19,00—20,00 Mk.

Stoffe für Herren- und Knaben-Anzüge, Ueberzieher u. dergleichen liefert direct an Private jedes beliebige Waag zu Engros-Preisen. **Paul Seiler** Tuch-Verkauf Geschäft, Halle-Boale.

Ein hellbrauner Damen-Plüsch mit dunkelbraunem Sammet aufgesetzt ist gestern Abend in der Nähe des Marktes verlor in der Exped. D. Bl.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanruf Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

M 270.

Freitag den 6. Dezember.

1895.

Die Thronrede über die Finanzreform.

Die Begeisterung für den Miquel'schen Finanzautomat scheint nachgerade selbst in den Kreisen der Reichsregierung erkaltet zu sein. Die Thronrede hält zwar daran fest, es sei eine ernste Aufgabe der Gesetzgebung, dem Reiche und seinen Gliedern auf dem Gebiete ihres Finanzwesens ein höheres Maß gegenwärtiger Unabhängigkeit zu sichern; vor der Hand aber erkennt sie an, daß die Unzulänglichkeiten, welche für die Finanzwirtschaft der einzelnen Bundesstaaten aus ihrer Beziehung zum Reichshaushalt entspringen, gegenwärtig weniger in die Erscheinung treten. Die düsteren Prophezeiungen, welche in den letzten Jahren an die Ablehnung der Tabakfabriksteuer im Reichstage geknüpft worden, sind demnach wie so manche anderen nicht in Erfüllung gegangen. Die Thronrede konstatiert ausdrücklich, daß im Etatsjahr 1894/95 die Mehrerträge der in den Klassen in den Einzelstaaten verbleibenden Zölle und Verbrauchssteuern höher gewesen sind, als das Mehr an Matricularbeiträgen, daß also thatsächlich eine Verringerung der Einzelstaaten durch das Reich nicht stattgefunden hat. Schon daraus ergibt sich zunächst, daß die Reichsfinanzpolitik den Gedanken, den Einzelstaaten Subventionen aus der Reichskasse zu sichern, hat fallen lassen. Für den Augenblick ist es wichtiger, daß die Reichsregierung ihren finanzpolitischen Erwägungen nicht mehr, wie in den letzten Jahren, ausschließlich die Etatsvoranschläge zu Grunde legt, sondern die endgültigen Rechnungsergebnisse. Das Ausgabebedürfnis läßt sich ja vorher feststellen und, abgesehen von besonderen Verhältnissen, hat hier die Bewilligung des Reichstags maßgebende Bedeutung. Die Einnahmen aber sind von der Bewilligung des Reichstags — solange bewegliche Steuern nicht eingeführt sind — nicht abhängig; ob sie über den Etatsanschlag hinausgehen oder hinter demselben zurückbleiben, darüber entscheidet die wirtschaftliche Entwicklung des Reichs. Thatsächlich corrigieren sich Verschärfungen auf diesem Gebiete auch ohne Mitwirkung der Gesetzgebung. Die Correctur, welche die wirklichen Einnahmen im Etatsjahr 1894/95 am Etat vollzogen haben, ist, wie die Thronrede andeutet, auch im laufenden Jahre zu erwarten. Allein bei den Zöllen ist in den ersten sieben Monaten des Etatsjahres eine Mehreinnahme erzielt, welche das Etatsmäßige Defizit von 9—10 Millionen Mark zum mindesten erreicht. Unter diesen Umständen kann auch ein Defizit von 13 Millionen im Etatsvoranschlag für 1896/97 nicht beunruhigen. Um so angemessener erscheint es, wenn z. B. die bairische Regierung den störenden Einfluß, den höhere Matricularbeiträge im Etatsbudget des Reichsstats auf dem Landesetat haben können, dadurch beseitigt, daß sie die Ermächtigung für den Finanzminister verlangt, die etwaigen Mehrausgaben durch eine Zusatzsteuer zur Einkommensteuer bis zu 25 Pf. vom Hundert des Einkommensteuercapitals zu erheben. Jedenfalls reicht dieses Mittel völlig aus, kleinere Schwankungen in den Reichsanprüchen auszugleichen. Es ist nur zu wünschen, daß die Einzelstaaten dem bairischen Beispiele folgen; wenigstens für so lange, als von Reichswegen eine nachträgliche des Bedürfnisses zu erhebende Reichseinkommensteuer nicht eingeführt wird. Jedenfalls hat die bairische Regierung durch ihre Vorlage den Grundgedanken, der den freisinnigen Vorschlägen wegen Einführung einer beweglichen Reichseinkommensteuer zu Grunde lag, als durchaus zutreffend anerkannt — trotz des Niemals des Finanzministers Miquel.

Zum Antrag Kanitz.

Die wirtschaftliche Vereinigung des Reichstags hat sich bereits am Dienstag über die Wiederbringung desselben in einigen Punkten abgeänderten Antrags Kanitz schlüssig gemacht. Besser ist der Antrag durch die Abänderungen auch nicht geworden. Zunächst wird die Uebersetzung der Getreideeinfuhr

an das Reich nur für die Dauer der Handelsverträge gefordert, also für die Zeit nach 1904 eine Erhöhung der Getreidezölle vorbehalten, welche die Verträge unmöglich machen. Damit wird indirect anerkannt, daß der Antrag Kanitz auf eine indirecte Erhöhung der Getreidezölle hinausläuft, obgleich diese durch die Handelsverträge ausgeschlossen ist! Nichtsdestoweniger verlangt der neue Antrag ein Gesetz, welches den Ein- und Verkauf ausländischen Getreides für Rechnung des Reichs regelt, zu einer den Handelsverträgen von 1891—1894 nicht wiederprechenden oder mit den beteiligten Vertragsstaaten näher zu vereinbarenden Weise. Der Verkauf des im Auslande gekauften Getreides im Inlande zu einem Preise, welcher über den Kaufpreis und den Getreidezoll hinausgeht, ist unter allen Umständen durch die Verträge ausgeschlossen; die Ausfuhr, mit Rußland und Oesterreich-Ungarn eine Vereinbarung zu treffen, welche die Herabsetzung der Getreidezölle die eigentliche Voraussetzung für den Abschluß der Handelsverträge gewesen ist. Endlich ist die Bestimmung in den ursprünglichen Antrag Kanitz aufgenommen, daß durch einen Referendums nicht nur die bisherigen Zollmaßnahmen sicher gestellt, sondern auch die Mittel bereit gestellt werden, um das ausländische Getreide „in Zeiten hoher Inlands- und Auslandspreise“ zu den Durchschnittspreisen der Jahre 1850—1890 zu verkaufen. Es ist das die vielbesprochene Klausel, welche die Consumanten gegen Theuerungspreise sicher stellen soll. Ob eintretenden Falls der Referendums dazu ausreichen würde, ist eine Sache für sich; aber 150 Mk. für Roggen und 210 Mk. für Weizen sind keine „mittleren Preise.“ Und überdies würde der Antrag Kanitz verhindern, daß der Consumant auch in der Zeit guter und teurer Ernten von niedrigen Preisen Vortheil ziehen kann. Daß der Antrag durch diese in sich widersprechenden Abänderungen annehmbarer wird, ist eine Fiktion. Er bleibt nach wie vor ein Mittel zur Vertreibung des täglichen Brotes und ist, von allen technischen Unmöglichkeiten abgesehen, schon deshalb unannehmbar.

Politische Uebersicht.

Italien. In der italienischen Kammer wurde die Verathung über die innere und äußere Politik der Regierung fortgesetzt. Salari und Forti sprachen zu Gunsten der Regierung, Franchetti gegen dieselbe. Auf die Ausführungen der Oppositionskredner erwiderte der Ministerpräsident Crispi, indem er darlegte, er habe sein Verhalten in den Beziehungen zur Kirche niemals geändert. Der Dreibrund sei nie so fest als heute gewesen. Im Orient thue Italien seine Schuldigkeit, indem es mit den anderen Mächten gemeinsam vorgehe. Wenn der status quo in der Türkei aufhören sollte, würden sich die früher begangenen Fehler nicht wiederholen. Ueber den Vertrag mit Tunis äußerte der Redner, derselbe sei seinem Ablaufe nahe gewesen, als gekündigt wurde, und die französische Regierung habe erklärt, daß sie von den besten Absichten befehle sei. Uebrigens blieben auch nach der Kündigung die früheren Verträge, welche niemals aufgehoben worden seien, unberührt. Bezüglich der afrikanischen Politik betonte Crispi aufs neue, daß die Regierung keine Abenteuerpolitik verfolge, sondern sich auf die Verteidigung der italienischen Besitzungen beschränke. Die Afrikapolitik bringe keine Vermehrung der Ausgaben mit sich, und die Colonie Erythraia werde ihre Bedürfnisse theilweise selbst decken. Sodann betonte der Ministerpräsident noch, daß, was man nicht wisse, wo der Sozialismus aufhöre und die Anarchie anfange, und verlas zum Beweise dessen ein Manifest der revolutionären sozialistischen Vereinigung. (Unterbrechungen auf der äußersten Linken.) Der Ministerpräsident schloß mit der Erklärung, daß er die eine von Muratori

beantragte Tagesordnung annehme, mit dem Entschluß, sich dieser Tagesordnung anzuschließen. (Lebhafte Beifall.) In namentlicher Abstimmung nahm sodann die Kammer die Tagesordnung Muratori, welche die Politik der Regierung billigt, mit 267 gegen 131 Stimmen an.

Türkei. Gegen die Pforte will England schärfere Saiten aufziehen, wenn der Sultan auf seiner Weigerung besteht, den Ferman für die zweiten Stationschiffe zu erteilen. England besteht, wie der „Frek. Zig.“ gemeldet wird, unbedingt auf der Zulassung des zweiten Stationschiffes und hat als Termin hierfür den künftigen Sonnabend angegeben. Sollte bis dahin der Sultan sich nicht entscheiden, so würde das Stationschiff auch ohne einen kaiserlichen Ferman die Dardanellen passieren. Dagegen soll nach einer vorläufig uncontrolirbaren Weibung der Sultan entschlossen sein, falls die zweiten Schiffe die Mächte ihre Einfahrt in die Dardanellen mit Gewalt erzwingen sollten, die diplomatischen Beziehungen zu den Vertretern dieser Mächte in seiner Hauptstadt abzubrechen. — Mit der Haltung Rußlands sind die armenischen Bischöfe sehr unzufrieden. Sie haben den Katholikos darauf aufmerksam gemacht, daß, falls Rußland nicht energischer für die Armenier eintritt, ein Schema unter denselben entziehen dürfte, da sie schon heute drohen, sie würden dann entweder zur katholischen



Italien. In der italienischen Kammer wurde die Verathung über die innere und äußere Politik der Regierung fortgesetzt. Salari und Forti sprachen zu Gunsten der Regierung, Franchetti gegen dieselbe. Auf die Ausführungen der Oppositionskredner erwiderte der Ministerpräsident Crispi, indem er darlegte, er habe sein Verhalten in den Beziehungen zur Kirche niemals geändert. Der Dreibrund sei nie so fest als heute gewesen. Im Orient thue Italien seine Schuldigkeit, indem es mit den anderen Mächten gemeinsam vorgehe. Wenn der status quo in der Türkei aufhören sollte, würden sich die früher begangenen Fehler nicht wiederholen. Ueber den Vertrag mit Tunis äußerte der Redner, derselbe sei seinem Ablaufe nahe gewesen, als gekündigt wurde, und die französische Regierung habe erklärt, daß sie von den besten Absichten befehle sei. Uebrigens blieben auch nach der Kündigung die früheren Verträge, welche niemals aufgehoben worden seien, unberührt. Bezüglich der afrikanischen Politik betonte Crispi aufs neue, daß die Regierung keine Abenteuerpolitik verfolge, sondern sich auf die Verteidigung der italienischen Besitzungen beschränke. Die Afrikapolitik bringe keine Vermehrung der Ausgaben mit sich, und die Colonie Erythraia werde ihre Bedürfnisse theilweise selbst decken. Sodann betonte der Ministerpräsident noch, daß, was man nicht wisse, wo der Sozialismus aufhöre und die Anarchie anfange, und verlas zum Beweise dessen ein Manifest der revolutionären sozialistischen Vereinigung. (Unterbrechungen auf der äußersten Linken.) Der Ministerpräsident schloß mit der Erklärung, daß er die eine von Muratori